

Mit 65 Jahren, da fängt das Singen an ...

CHORSINGEN In den meisten Chören heißt es mit 65 Jahren: Schluss mit der Singerei. Denn mit dem Alter wird die Stimme zittrig. Dann müssen die Sängerinnen und Sänger Abschied nehmen. Anders in der Seniorenkantorei in Dortmund: Da geht's im Alter erst richtig los

VON GESINE LÜBBERS

„Dann nehmen wir uns jetzt mal den Bach vor. Hilft ja nichts.“ Kantor Klaus Müller lacht und weiß, dass die Seniorinnen und Senioren, die im Halbrund vor ihm sitzen, gern zu den Noten greifen. Die ausgewählte Bach-Kantate bereitet ihnen mehr Vergnügen als Schwierigkeiten.

Es ist Donnerstagvormittag und im Reinoldinum in der Dortmunder Innenstadt probt die Seniorenkantorei. Jede Woche finden sich die rund 50 Sängerinnen und Sänger zur Probe ein. Gewissenhaft und begeistert. Seit fast drei Jahren geht das jetzt so und der Chor wächst immer weiter.

Viele der Sänger 60 plus kommen aus dem bekannten Dortmunder Bachchor. Mit spätestens 65 Jahren ist dort Schluss. Aber wenn auch die Stimme vielleicht ein bisschen wackeliger wird und manchmal ebenso die Beine – die Lust am Singen bleibt.

Doch wo können sich erfahrene Senioren-Sänger, die Spaß an anspruchsvoller Chorliteratur haben, hinwenden? Die Kirchenchöre der umliegenden Gemeinden haben meist einen anderen Ansatz und die kon-

„Erst mal in ein tiefes Loch gefallen“

zertprobten und notenfesten Sänger sind für sie oft schlicht und einfach überqualifiziert.

„Ich bin in ein tiefes Loch gefallen, als ich den Bachchor verließ“, erinnert sich Lotte Sirringhaus an ihre gesangliche Vollbremsung. Umso begeisterter singt sie jetzt in der Seniorenkantorei. „Klaus Müller macht das aber auch wirklich toll. Mich hat mal eine Dame gefragt, warum er das mit uns Alten macht und ich habe geantwortet, weil er ein fröhlicher Christ ist“, erzählt sie.

Tatsächlich geht es in den Proben locker und heiter zu. Klaus Müller gestaltet schon die Aufwärm- und Einsingphase sehr phantasievoll. Da wachsen Bäume in die Erde und schütteln ihre Äste, Rosen winden sich Spaliere hoch und Degenkämpfer stellen sich einem imaginären Feind. Und trotzdem steckt dahinter ernsthafte Stimmarbeit. Es folgt ein Ständchen für die Geburtstagskinder (vom Blatt gesungen) und dann feilen Sopran, Alt, Tenor und Bass einzeln und gemeinsam am Klang ihres Chores.

Die Dortmunder Seniorenkantorei ist eine der wenigen ihres Schlags. „Der Name verkörpert den Anspruch, den wir an uns haben“, erzählt Kantor Klaus Müller. „Wir sind etwas anderes als ein Kirchenchor.“ Gesungen werden Motetten, Schütz, Buxtehude, aber auch Distler, Bach-Kantaten und vieles mehr. Klaus Müller hat auch schon etwas für seine Senioren komponiert und es gemeinsam mit ihnen uraufgeführt.



Bevor es an die Motetten und Kantaten geht, singen sich die Senioren ein. Dazu gehören Aufwärmübungen, die Klaus Müller (rechts) vormacht.



Das Singen macht den rund 50 Mitgliedern der Seniorenkantorei richtig Spaß. Egal ob es um das Einsingen geht oder ob „richtig“ gesungen und geprobt wird: Sie sind mit viel Konzentration und Eifer bei der Sache – Männer wie Frauen.

FOTOS: GESINE LÜBBERS



2005 kam der heute 41-Jährige als Kantor an die St. Reinoldi-Kirche in Dortmund. Auf seiner vorherigen Stelle in Oberhausen hatte der Kirchenmusiker bereits eine Seniorenkantorei ins Leben gerufen. „Der Charakter des Chores in Oberhausen war aber anders. Er ist aus der Seniorenarbeit entstanden und seine Mitglieder waren in der Regel etwas ungeübter. Für viele war das Singen sogar Neuland“, erinnert sich Müller.

Aber auch in Oberhausen gab's Konzerte. Das letzte unter Müllers Leitung, vor dessen Wechsel nach Dortmund, hörte Marianne Hillnhütter. Das ehemalige Bachchormitglied nahm daraufhin mit Klaus Müller Kontakt auf und schlug ihm vor, auch in Dortmund eine Seniorenkantorei zu etablieren.

„Ich bin ganz schön hinter ihm hergelaufen“, erinnert sich die begeisterte Sängerin. Müller wollte jedoch zunächst in Dortmund ankommen,

sich orientieren und nicht sofort etwas Neues starten. Doch Marianne Hillnhütter ließ nicht locker.

Schließlich sagte er: „Bringen Sie mir zehn oder zwölf Senioren, dann können wir anfangen.“ Marianne Hillnhütter setzte sich sofort ans Telefon und rief die ehemaligen Bachchor-Mitglieder an. Zwölf sagten zu. Und so wurde der Donnerstagvormittag zum Seniorenkantorei-Vormittag.

Die Kantorei hat ihren festen Platz in der Stadtkirchen- und Gemeindearbeit an St. Reinoldi. Einmal im Monat gestaltet sie einen Sonntagsgottesdienst mit. Wie der Bachchor, der gleichzeitig der Kirchenchor an Reinoldi ist, und deswegen auch regelmäßig im Gottesdienst singt.

„Aber mit der Seniorenkantorei ist es einfacher. Vom Bachchor kommen meist nur 20 der 80 Sänger, die Seniorenkantorei ist fast immer vollständig vertreten“, sagt Klaus Müller, der weiß, was er an seinen „Alten“ hat. Auch die Pfarrerinnen und Pfarrer und nicht zuletzt die Gemeinde sind froh über das neue Ensemble. „Wir laufen zwar nebenher, aber wir laufen kräftig mit“, beschreibt es Marianne Hillnhütter.

„Für uns ist dieser Chor ein Geschenk“, sagt Astrid Grolms aus vollem Herzen. Sie und ihr Mann Wilfried kommen mit der Bahn aus dem Dortmunder Vorort Aplerbeck in die Innenstadt zur Probe. Wilfried Grolms ist der einzige „Zwangsverpflichtete“ der Kantorei. In der ersten Zeit begleitete er seine Frau, die Jahrzehnte

im Bachchor gesungen hatte, lediglich. Klaus Müller erinnerte sich noch genau. Der Chor sang eine Bach-Kantate, die er aus Mangel an Männerstimmen dreistimmig gesetzt hatte und plötzlich hörte er eine nicht eingeplante Tenorstimme.

„Ich dachte erst, ich hätte mich verhört, aber dann stellte sich raus, dass Wilfried Grolms die Stimme gesungen hat. Da gab es kein Entkommen mehr für ihn“, lacht Müller. Seitdem ist Grolms, der von sich sagt, er könne als einziger in diesem Chor nicht vom Blatt singen, fester Bestandteil des Tenors. Da er etwas

Der Chor ist wie eine große Familie

behindert ist und die Noten nicht so gut halten kann, steht vor ihm ein Notenständer.

Das ist typisch für den Chor. Wer nicht mehr stehen kann, setzt sich. Und wenn die Töne mal nicht ganz so sauber sind, erntet niemand schiefe Blicke. „Wir sind wie eine große Familie“, sagt Marianne Hillnhütter. „Nie gibt es ein böses Wort. Und wir haben alle Verständnis, wenn jemand ein Problem hat, krank ist oder der Partner stirbt – man wird mitgetragen.“

Auch Frauke Krukenberg ist begeistert. Sie hat in vielen Chören gesungen. „Das Einsingen hier ist für viele ungewohnt, aber mit welcher Lockerheit und Heiterkeit Klaus Müller uns mitnimmt, das ist schon er-

staunlich“, lobt sie. Die 83-Jährige freut sich über die unauffällige Stimmpflege im Chor.

„Als ich hier anfang, hatte ich nur noch einen Tonumfang von einer Quinte, jetzt habe ich wieder zwei Oktaven“, freut sie sich. Sie singt Tenor, doch sie könnte auch im Alt einspringen.

Die Geselligkeit im Chor wird groß geschrieben. Neben den regelmäßigen Chorproben machen die Mitglieder einmal im Jahr einen Ausflug, auf dem natürlich auch gesungen wird. Zu Weiberfastnacht gab's Berliner, man trifft sich zum Adventskaffee oder mal zum Frühstück und freut sich über Gespräche vor und nach den Proben. „Die Geselligkeit ist wichtig, gerade für Senioren, die ja viel allein sind“, sagt Klaus Müller und: „Wir lachen viel.“ Aber, so betont der Kantor: „Wir arbeiten sehr konzentriert und die Leute sind nicht schwatzhaft.“

Dieses intensive Arbeiten gefällt auch den Kantoreimitgliedern. „Mir tut es gut, dass ich mich anstrengen und konzentrieren muss“, sagt Frauke Krukenberg. Konzentriert arbeiten die Sängerinnen und Sänger derzeit an der Bach-Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ (BWB 147) und für ihr Sommerkonzert am Sonntag, den 8. Juni, um 18 Uhr, das sie mit dem Bläserkreis gestalten werden. Zu hören ist die Seniorenkantorei aber schon an diesem Sonntag Kantate im Gottesdienst und am Pfingstmontag (12. Mai) um 11.30 Uhr – immer in St. Reinoldi.